©Naturschutzbund Österreich, Download unter www.biologiezentrum.at

Naturschutz in anderen Ländern

Von Brigitte Philippi

Eine der ständigen Arbeiten des Instituts für Naturschutz und Landschaftspflege des Österreichischen Naturschutzbundes in Wien ist die Beobachtung und karteimäßige Erfassung der Naturschutzarbeit in anderen Ländern. Im folgenden soll an Hand besonders charakteristischer Beispiele darüber referiert werden, da es gerade angesichts der finanziellen Schwierigkeiten bei der österreichischen Naturschutzarbeit unsere Leser sicherlich interessieren wird, wie und was anderswo gearbeitet wird.

Überall ist zum klassischen Naturschutz, der für die Rettung von Naturdenkmälern vor der zerstörerischen Ausbeutung durch den Menschen — also eindeutig „pro natura" — kämpft, eine neuere Aufgabe getreten, die — angesichts der Probleme der Massengesellschaft — einen Schutz der Natur „pro homine" anstrebt. Pro natura : pro homine — wie die Gewichte verteilt sind, das gibt der Naturschutzarbeit in jedem Land ein anderes Gesicht.

Einseitig pro homine wird in den Ländern des östlichen Europa gearbeitet. Ziel ist der Schutz und die zweckmäßige Nutzung der Naturreserven. Die zum Teil großzügig durchgeführten wissenschaftlichen Forschungen prüfen das Zusammenspiel der Naturkräfte, damit notwendige Eingriffe im Einklang mit den Naturgesetzen erfolgen. So sollen die Richtlinien für die Erhaltung und Steigerung der Produktion und die natürliche Regeneration erarbeitet werden. Dem Naturschutz, insbesondere dem wissenschaftlichen, werden damit umfassende Aufgaben zugewiesen. Dem Naturschutz pro natura ist auf diesem riesigen Feld nur ein sehr bescheidenes Plätzchen vorbehalten, und auch dieses fällt eher in das Ressort der Kulturpropaganda.

Da in den westlichen Ländern Europas der Großteil der oben genannten Aufgaben von Raumforschung und -planung wahrgenommen wird, liegt in der dem Naturschutz verbleibenden Arbeit das Gewicht stärker auf „pro natura". Es bietet sich jedoch ein äußerst mannigfaches Bild, das länderweise nach Entstehungsgeschichte, vordringlichen Aufgaben bzw. Bedrohungen und Trägerschaft — ob behördlich oder privat — variiert. Etwas vereinfacht läßt sich sagen, daß der von privater Seite getragene Naturschutz mehr zu „pro natura" neigt, der von Behörden gelenkte eher zu „pro homine".

Nach dieser Überschau über die Zielsetzungen der Naturschutzarbeit soll der praktische Aufbau in einigen Ländern gezeigt werden. Für die östliche Welt soll Polen als Beispiel dienen, da es die intensivste und umfassendste Naturschutzarbeit aufweist und bei der Einheitlichkeit (auch der Organisation) in diesen Staaten als repräsentativ gelten kann. Anderseits mögen England als Land mit einem rein staatlichen Naturschutz, die Schweiz, in der die Arbeit überwiegend auf privater Initiative beruht, und die Niederlande, wo sich Staat und private Organisationen gleichmäßig an allen Maßnahmen beteiligen, den Westen Europas vertreten.

In *Polen* ist das Ministerium für Forstwesen und Holzwirtschaft für den Naturschutz verantwortlich. Als beratendes Organ fungiert ein Rat für Naturschutz, der aus achtzig Mitgliedern zusammengesetzt ist und in Kommissionen die einzelnen Sachgebiete bearbeitet. Er tritt zweimal jährlich zusammen. Zur Ausführung ist ein Generalkonservator bestellt, dem die siebzehn Wojwodschafts-Konservatoren und die Direktoren der Nationalparks unterstellt sind. Auch in den Wojwodschaften gibt es beratende Komitees. Die Arbeit in den Gemeinden erfolgt teils durch ehrenamtliche, teils durch angestellte Kräfte. Im ganzen gibt es 500 hauptamtliche Naturschutzmitarbeiter — eine Zahl, die anzeigt, daß hier Naturschutz nicht nur auf dem Papier steht, sondern tatsächlich eine zentrale Stellung innehat.

Er trifft aber auch in der Bevölkerung auf großen Widerhall: Die Liga für Naturschutz hat 300.000 Mitglieder (0,93 Prozent der Gesamtbevölkerung), der Verein für Touristik und Landeskunde besitzt eine eigene Naturschutzkommission. In der Liga sind hauptsächlich Jugendliche tätig, da die Arbeit am wichtigsten Punkt ansetzt: Der Naturschutz ist in die Lehrpläne sämtlicher Schularten eingebaut und wird an den Hochschulen von Torn, Posen, Lublin, Danzig und Krakau gelehrt, wo zum Teil auch eigene Lehrkanzeln bestehen. So ist der wissenschaftliche Nachwuchs gesichert und auch das Verständnis bei den heranreifenden Akademikern anderer Fachrichtungen.

Die eigentliche Wissenschaftsarbeit wird von der Akademie der Wissenschaften geleitet. Diese unterhält in Krakau ein „Institut für den Schutz der Natur und der natürlichen Hilfsquellen" mit 32 Mitarbeitern, unter denen außer dem wissenschaftlichen Direktor sechs Doktoren und elf Magister sind. Es hat mit 14.000 Bänden eine der reichhaltigsten Naturschutzbibliotheken der Welt und gibt in Abständen von vier Jahren ein Verzeichnis der in Polen erschienenen Abhandlungen über Naturschutz heraus. (Der Katalog von 1964 enthielt 2674 Titel, der vorhergehende 2714!) Das Institut leitet auch die Arbeit in den zwei Außenstellen (in Zakopane und im Tatramuseum) und strebt die Gründung von Forschungsstationen in allen Nationalparks an. Es ist die einzige östliche Stelle, die in ihre Gebarung einschauen läßt: 1962 hat es 2,100.000 Złoty ausgegeben (der Złoty entspricht im Kaufwert etwa dem österreichischen Schilling).

England weist eine auf allen drei Ebenen vollkommen durchgegliederte Berufslaufbahn „Naturschutz" auf. Der Personalstand steigt ständig und lag 1966 bei über 374 Angestellten, darunter 71 Wissenschaftlern, 1967 bereits bei 413 Angestellten mit 79 Wissenschaftlern. Darüber hinaus werden laufend Forschungsaufträge an Dissertanten und junge Wissenschaftler vergeben. Der Naturschutz ist eine Abteilung des Nature Environment Research Council und hat je ein Hauptbüro in London, Edinburgh und Bangor, daneben zwölf Regionalbüros und sechs größere und eine Reihe kleinerer Forschungsstationen in den geschützten Gebieten, deren Arbeit sich nur auf das betreffende Gebiet bezieht. Neben den hauptamtlichen Kräften sind 148 Wardens — freiwillige Hüter — tätig. Die Forschungen beschränken sich auf die Ökologie der Schutzgebiete und die durch menschliche Einflüsse hervorgerufenen Veränderungen.

Das Budget ist beträchtlich — für das Berichtsjahr 1966/67 fast eine Million Pfund Sterling. Für wissenschaftliche Untersuchungen allein standen über hunderttausend Pfund Sterling zur Verfügung, die von verschiedenen Universitäten, der Höhlenforschergesellschaft, dem Rat für Feldstudien u. a. zur Verfügung gestellt wurden. England ist das erste Land, das mit Hilfe einer Datenverarbeitungsmaschine eine Kartierung der gesamten Fauna und Flora unternommen hat.

In den meisten Ländern hat sich der Naturschutzgedanke mehr oder minder erst in den letzten hundert Jahren entwickelt — in der *Schweiz* hingegen finden wir die erste Schutzbestimmung schon im Jahre 1200! Daher sei ein kurzer Streifzug in die Geschichte erlaubt. Bei den ersten Verordnungen handelte es sich um den Schutz von Bannwäldern am Berg und von Auwäldern. Es scheinen jeweils lang bestehende Bräuche fixiert worden zu sein. Zu den Waldbannen traten bald Wildbanne. Zunächst sollte wohl das Wildbret für bestimmte Kreise gesichert, später aber auch Hege betrieben werden. (So wurde 1548 der Pfärd bei Schwanten zum Freiberg erklärt, mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß sich aus diesem Schutzgebiet das Wild bald in die umliegenden Wälder verbreiten werde. Dieser Freiberg ist, wenn auch in wechselnder Größe, bis heute erhalten.) Schon 1339 findet sich in Zürich eine Bestimmung zum Schutz insektenvertilgender Singvögel, und bereits 1612 wird der Steinbock unter völligen Schutz gestellt, dieses Mal nicht mit dem Hintergedanken, ein jagdbares Wild zu

erhalten, sondern mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß „die Ausrottung eines Geschöpfes wider das Gebot Gottes läuft".

Bis zur Gegenwart herauf häufen sich die Waldschutzbestimmungen, entsprechend der trotzdem ständig zunehmenden Entwaldung. „Waldverteidigung ist Naturverteidigung", konnte ein führender Naturschützer sagen. Dennoch nahm die Schweizer Naturschutzbewegung nicht hier ihren Ausgang, sondern vom Schutz der prächtigen erratischen Blöcke. Die Naturforschende Gesellschaft hatte seit Beginn des 19. Jahrhunderts einzelne solcher Findlinge angekauft, um sie vor der Verarbeitung zu retten. Als es nun um die Zerstörung des größten und schönsten Findlings der Schweiz ging, gründete sie den Schweizerischen Bund für Naturschutz, heute der einzige private Träger der Idee. In den dreißiger Jahren wurde die Eidgenössische Naturschutzkommission gegründet, die Anträge stellen kann und Rat erteilt. Die Erlassung und Ausführung von Gesetzen obliegt den Kantonen. In einigen von ihnen wirken Kommissionen des Naturschutzbundes, in anderen von der Regierung eingesetzte. Alle sind zusammengefaßt in der Konferenz der Konsultativen Kommission.

Hauptanliegen des Schweizer Bundes für Naturschutz aber ist und bleibt der Nationalpark, der nach vielen und schwierigen Verhandlungen 1914 vom Bundesrat im Unterengadin errichtet wurde. Von Anfang an war das Ziel nicht nur die Erhaltung eines bedeutenden und charakteristischen Teiles der Schweiz, sondern auch die wissenschaftliche Erforschung. Die Leitung dieser Arbeit obliegt der Wissenschaftlichen Nationalparkkommission. Alle zehn Jahre erfolgt eine Bestandsaufnahme der charakteristischen Faunen und Floren, daneben werden zahlreiche andere Sachgebiete und Einzelfragen bearbeitet. So wurde der Schweizer Nationalpark einer der am besten und gründlichsten erforschten Räume der Erde.

Nachdem der Schweizer Naturschutzbund eine Inventarisierung aller schützenswerten Gebiete und Objekte durchgeführt hatte, fanden seine Bemühungen 1967 ihre Krönung in einem Bundesgesetz zum Schutz der Natur. Damit wurde die gesetzliche Grundlage geschaffen, mit deren Hilfe die weitere Ruinierung der schweizerischen Landschaft durch überwucherndes Einzelinteresse abgewehrt werden kann.

In den *Niederlanden* treffen sich wohlausgebauter privater und staatlicher Naturschutz zu gemeinsamem Tun. Die Hauptarbeit liegt bei der staatlichen Forstverwaltung, die neben Abteilungen für Waldwirtschaft und Landschaftsgestaltung eine solche für Naturschutz hat (mit den Unterabteilungen Naturschutztechnik, Vorbereitung und Betreuung von Naturschutzgebieten, Erholung in Naturschutzgebieten). Die dafür notwendige wissenschaftliche Arbeit wird vom Institut für Feldbiologische Untersuchungen besorgt. In den Provinzen ist jeweils ein Naturschutzkonsulent eingesetzt, der die Betreuung der Naturschutzgebiete durch Bezirksassistenten durchführen läßt.

Neben der Forstverwaltung befassen sich auch das Ministerium für Landwirtschaft und das 1965 gegründete Ministerium für Kultur, Erholung und Sozialwerke mit Naturschutz. Dem Letztgenannten obliegt z. B. die Pflege der Staatsnaturreservate, soweit sie nicht in die Kompetenz der Forstverwaltung fallen. Für Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege standen 1965 14,5 Millionen Gulden zur Verfügung, das sind 45 Millionen Schilling. Drei wissenschaftliche Institute mit Nebeninstituten und Feldlaboratorien, ein Lehrstuhl an der Hochschule für Landwirtschaft und ein Institut für Naturschutzerziehung an der land- und forstwirtschaftlichen Hochschule schaffen den wissenschaftlichen Unterbau.

Dieser vielseitigen staatlichen Naturschutztätigkeit steht die eifrige Arbeit des Naturschutzbundes, kurz „Natuurmonumenten" genannt, gegenüber. Mit 63.000 Mitgliedern (0,5 Prozent der Gesamtbevölkerung) sorgt er für die Unterschutzstellung immer neuer Gebiete, meist durch Ankauf, um sie jeglicher Spekulation zu entziehen. Die Mittel dafür stammen aus Mitgliedsbeiträgen, Legaten und Spenden in oft beträchtlicher Höhe

und aus staatlichen Beihilfen, die jeweils 50 Prozent der Kaufsumme ausmachen, jährlich mindestens eine Million Gulden. Der Verein hat ein Handbuch aller geschützten und bemerkenswerten Gebiete herausgegeben, dazu ein Literaturverzeichnis. Neben diesem Vereinshandbuch existiert auch ein Inventar der Staatsnaturreservate.

Die Mitglieder von „Natuurmonumenten" sind rastlos tätig. Bei jedem bedrohten Baum wird untersucht, ob und wie man die Fällung vermeiden könnte, ins einzelne gehende Pläne für Baumanpflanzungen bei Bauernhäusern und in Ortschaften, für die Trassierung von Kanälen und Straßen werden erstellt. Mit viel Phantasie werden in den Schutzgebieten, die gleichzeitig der Erholung dienen, Anlagen geschaffen, die die Menschen völlig zwanglos von den zu schützenden Objekten fernhalten. Aber die Entwicklung verläuft schneller, als die Verhandlungen abgewickelt werden können. Seit dem Verlust der Kolonien drängt sich der Unternehmergeist im Mutterland zusammen, die Bevölkerungsdichte wächst beängstigend, die notwendige Wandlung vom Bauernland zum Industriestaat scheint in einer rein vom Profit her bestimmten Ausbeutung der Landschaft zu erfolgen. Wie ein Notschrei bricht es im letzten Jahresbericht durch: „Wie können wir unser Land überhaupt bewohnbar erhalten?"

Ergänzend seien noch die Probleme einiger anderer Länder gestreift. In *Finnland* arbeitet man an der Erhaltung bestimmter Landschaften, die den ursprünglichen Charakter des Landes dokumentieren sollen und reinen Forschungsarbeiten vorbehalten bleiben. In *Schweden* drängt sich der Kampf gegen die furchtbar schnell fortschreitende Verwüstung der nordschwedischen Gewässer durch Kraftwerksbauten in den Vordergrund. *Westdeutschland* versucht, das Problem „Natur und Mensch" durch den Ausbau von (bisher 36) Naturparks zu lösen, in denen die Erholung des Menschen und die Erhaltung des natürlichen Zustandes bestimmter schöner Landschaften in ein Gleichgewicht gebracht werden sollen. In *Frankreich, Spanien* und *Italien* zeigt der Naturschutz — trotz der neuen Nationalparks — erst geringe Ansätze: Er kämpft einen fast aussichtslosen Kampf gegen den Überindividualismus der Menschen und ihrer Gleichgültigkeit der Natur gegenüber.

Wie schon der Naturschutz in den südlicheren Ländern Europas ziemlich mangelhaft ist, muß festgestellt werden, daß der Naturschutz überhaupt eher ein Anliegen der nördlichen gemäßigten Zone ist. In südlicheren Breiten fanden sich — zumindest bis vor kurzem — nur sporadische Maßnahmen, von Europäern angeregt, von der einheimischen Bevölkerung meist abgelehnt oder von den Regierungen zu spät oder nur lau durchgeführt. Die modernste „Widmung", Naturschutz als Geldquelle, Devisenbringer, steigert nun das Interesse mancher Staatsführung und läßt die Hoffnung aufkeimen, daß Landschaften und bedrohte Arten noch rechtzeitig unter Schutz gestellt werden. Anderseits geben Nachrichten aus *Australien* Grund zu Befürchtungen, daß diese Motivierung des Naturschutzes nicht zum Ziele führt. Dort haben sich nämlich unersetzliche Naturschutzparks bestürzend schnell in öde Campingplätze verwandelt. Australien zeigt überhaupt ein zwiespältiges Gesicht: Wohl gibt es zahlreiche nationale oder bundesstaatliche Schutzparks und auch zahlreiche Einzelschutzbestimmungen — was nützen diese aber, wenn in den Parks ständig und in immer zunehmendem Maße Ausnahmegenehmigungen erteilt und wenn die Biotope für die geschützten Tiere oder Pflanzen nicht mitgeschützt werden?

Daß in *Lateinamerika, Asien* und *Afrika* trotz oder gerade auch wegen der Bevölkerungsexplosion kaum Naturschutzmaßnahmen zu finden sind, leuchtet ein. Größerer Erfolg dürfte in der *Südafrikanischen Union* zu verzeichnen sein, da hier der Naturschutz wenigstens bei einem Teil der weißen Bevölkerung auf Verständnis stößt.

Wie großzügig mutet dagegen der Naturschutz in den *USA* an! Das Ziel, dem amerikanischen Bürger die Kenntnis der ursprünglichen Schönheit seines Landes zu vermitteln und die Liebe zu ihm zu erwecken, ist seit der Gründung des ersten Nationalparks

1872 unverändert erhalten geblieben. Man hat so riesige unzerstörte Gebiete unter Schutz gestellt, daß man jetzt ohne weiteres in ihren Randgebieten alles das bauen kann, was zur Erholung der Massen notwendig ist, ohne die Kerngebiete ihrer absoluten Unberührtheit zu berauben und ohne das Gleichgewicht in ihnen zu stören. Zwei Hauptgefahren drohen: Waldbrände, deren frühzeitige Entdeckung durch Einsatz von Hubschraubern erleichtert wird, und der Abfall, dessen man vorderhand noch nicht Herr wird.

Eine Schlußfolgerung läßt sich aus diesem Überblick ziehen: Gleichgültig, ob der Naturschutz sich die „klassische" oder eine moderne, eine beschränkte oder eine umfassende Aufgabe stellt, gleichgültig auch, ob er streng staatlich gelenkt oder auf Privatinitiative aufgebaut ist, sein Ziel kann er nur dort erreichen, wo fördernde Anerkennung durch den Staat und ein breiter Widerhall in der Bevölkerung zusammentreffen.

Richtiges Verhalten bei Wanderungen und Ausflügen

Jahr für Jahr ereignen sich Bergunfälle, die leicht zu vermeiden wären. Der Bergrettungsdienst legt daher jedem Wanderer und Bergsteiger nahe, vor Antritt einer Bergfahrt nachstehende Punkte zu beachten:

1. Erkundige dich eingehend nach dem Weg, nach dessen Länge und Gefährlichkeit; verlasse nach Möglichkeit nicht die markierten Steige.

2. Rüste dich entsprechend aus; hohe Schuhe mit griffiger Sohle, warme Kleidung und Regenschutz, genügend Proviant und Verbandzeug sind bei jeder Bergfahrt mitzunehmen.

3. Achte auf das Wetter! Schlage die Wetterwarnungen Einheimischer, die Vorhersagen der Wetterwarten und im Winter die Angaben des Lawinenwarndienstes nicht in den Wind — sie werden für dich gemacht!

4. Gib immer an, wohin du gehst und wann du zurück sein willst; sollte dir etwas zustoßen, ersparst du den Rettungsmännern unnötiges Suchen, und dir kann rascher geholfen werden.

5. Änderst du deinen Plan — gleichgültig warum —, verständige nach Möglichkeit deinen Quartiergeber oder melde dich beim nächsten Gendarmerieposten; denk daran, daß du gesucht wirst, wenn du nicht rechtzeitig zurückkommst — bedenke auch, daß dich eine solche Unterlassung viel Geld kosten kann.

6. Überschätze niemals deine Kräfte und dein Können; die Berge lassen mit sich nicht spaßen. Fahre auch beim Schifahren nie über dein Können, du gefährdest dadurch dich und andere.

7. Hilf jedem in Bergnot geratenen Menschen, du bist dazu verpflichtet. Wenn du Hilfe holen mußt, merke dir den Unfallort und melde den Unfall wahrheitsgetreu und möglichst rasch bei der nächsten dazu geeigneten Stelle.

   Wenn du diese Vorsichtsmaßnahmen beachtest, hilfst du mit, Unfälle zu vermeiden!

8. Pflücke keine geschützten Blumen und Pflanzen — auf den Merktafeln findest du sie dargestellt; auch nach dir wollen sich Menschen daran erfreuen — und außerdem machst du dich strafbar!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: 1969_3-4

Autor(en)/Author(s): Philippi Brigitte

Artikel/Article: Naturschutz in anderen Ländern. 119-123